

DIESE WOCHE

K MPF UM MITBESTIMMUNG BEI ENERCON

Der Druck wächst

VON JOCHEN BRANDT

Keine Frage, über die Post von der IG Metall wird das Management des Auricher Windkraftanlagen-Herstellers Enercon nicht in Jubel ausbrechen. Knapp 4000 Unterschriften von Arbeitnehmern anderer Firmen aus der Region sind der Chefetage jetzt zugestellt worden. Die Unterzeichner erklären sich solidarisch mit einem offenbar zu Unrecht geschassten Betriebsrat einer Magdeburger Enercon-Tochter. Geschickt inszeniert, nutzt die IG Metall einen Einzelfall, um den grundsätzlichen Widerstand des Konzerns gegen die Mitbestimmung der Beschäftigten zu brechen.

Im Kampf mit Deutschlands Branchenprimus lässt die Gewerkschaft seit Monaten die Muskeln spielen. Die Fäden des Widerstandes laufen dabei nicht etwa in Ostfriesland zusammen – sondern in der Frankfurter IG-Metall-Zentrale. Der Fall Enercon ist längst zur Chefsache erklärt worden. Jahrelang hatte die Gewerkschaft vergeblich versucht, in dem Konzern Fuß zu fassen. Jetzt will – und kann – sie nicht mehr lockerlassen.

Mit dem Druck der IG Metall steigt zugleich der Druck auf die Politik in der Region. Sie hat sich in der Vergangenheit tatsächlich auffällig bedeckt gehalten, wenn es um den Umgang des bedeutenden Arbeitgebers und Steuerzahlers mit seinen Beschäftigten ging. Im Auricher Rat werden jetzt die Stimmen lauter, die eine Reaktion der Enercon-Führung auf die IG-Metall-Vorwürfe verlangen, wonach das Unternehmen Beschäftigte im Zuge von Betriebsratswahlen massiv schikaniert haben soll.

Enercon schweigt derweil beharrlich zu alledem und versucht so offenbar, Stärke zu demonstrieren. Konfrontation statt Kooperation, so lautet die Devise. Doch dass diese Strategie dem Unternehmen auf Dauer hilft, ist fraglich. Vieles spricht dagegen.

KOMMENTAR

WOHNSITUATION VON SYLBEBWERBERN

Das Allermindeste

VON DORIS ZUIDEMA

Viel zu lange wurde weggesehen, wenn ehrenamtliche Flüchtlingshelfer auf die unzumutbaren Zustände in den für Asylbewerber gemieteten Wohnungen hinweisen. Denn die Zahl der Flüchtlinge wächst. Die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum übersteigt schon lange das Angebot. Und so ließ das Sozialamt Aurich den Immobilienmakler Saathoff machen. Wie viele Personen er in seine Häuser quetschte, wollte keiner so genau wissen.

Das soll anders werden. Zehn Quadratmeter Wohnraum für zwei Personen sollen bald Mindeststandard sein. Fünf Schritte lang, zwei Schritte breit: Das ist der Platz, den sich ein Asylbewerber dann mit einer fremden Person teilen muss. Der angepeilte Standard ist das Allermindeste. Jeder Strafgefangene hat es besser.

Dauerhaft kann das Problem nur gelöst werden, wenn mehr Wohnungen angeboten werden. Hauseigentümer wollen mit Vermietungen in erster Linie Geld verdienen. Das ist legitim. Die Notlage von Asylbewerbern auszunutzen, ist hingegen unmoralisch. Jeder Mensch braucht Privatsphäre – am besten in einem eigenen Zimmer.

GLOSSE

DER HERD ENTSCHEIDET

Prägend

VON KARIN LÜPPEN

Ein Jahr nach der Einführung fordern Kritiker, das Betreuungsgeld wieder abzuschaffen. Doch ungeachtet dessen gibt es seit gestern sogar 150 statt 100 Euro. Eine Erhöhung um 50 Prozent – das gibt es nicht mal für Vorstände von Dax-Unternehmen.

Deshalb wollen Manager an den Herd wechseln, sich viele Kinder beschaffen und diese nicht in eine Kita geben. Da die Herdprämie nur bis zum dritten Lebensjahr gezahlt wird, ist mit Fluktuation zu rechnen. Schon tüfteln Ökonomen, wie dem entgegenzuwirken ist. Modelle werden aufgestellt, wie sich zu alt gewordene Kinder gewinnoptimierend in anderen Sozialmodellen zweitverwerten lassen. Das deutsche System ist nicht optimal, deshalb könnten die Kinder in andere Staaten verteilt werden, um zu mehrfacher Wertschöpfung zu kommen. Argumenten, das sei herzlos, treten Wirtschaftsfachleute entschieden entgegen. Die Prägung auf Topmanager in den ersten Lebensmonaten schaffe beste Startbedingungen für ein späteres Wirken in einer Vorstandsetage.

Kalte Welle für guten Zweck

TREND „Cold Water Challenge“ in Ostfriesland: Spenden gehen an Leukin



Beim Schwimmen ist der Schlipf im Weg: Diese Erfahrung machten jetzt (von links) Detlef Oetter, Frank Fastenau, Carsten Rinne und Erwin Koops vom Vorstand der Sparkasse Leer-Wittmund im Freibad in Weener. BILD: WOLTERS

Immer mehr Gruppen werden nominiert und stürzen sich für den Wettbewerb in kaltes Wasser. Tun sie das nicht, müssen sie eine Schuld begleichen. Auf Initiative des Drachenboot-Teams „Die Hobbits“ aus Leer ist das ein Beitrag für den Ostrhauderfehner Verein.

VON DORIS ZUIDEMA

OSTFRIESLAND - Vier Vorstandsmitglieder der Sparkasse Leer-Wittmund sind am Mittwoch mit Schlipf und Kragen ins Freibad Weener gesprungen. Und nicht nur Banker verhalten sich so seltsam. An vielen Seen in Ostfriesland sind Gruppen von Menschen zu bestaunen, die sich mit Klamotten ins Wasser stürzen und sich dabei filmen lassen. „Cold Water Challenge“ nennt sich das, und dank einiger Ostfriesen gibt es diesen Wettbewerb inzwischen sogar für einen guten Zweck.

Das Prinzip erinnert an Kettenbriefe: Vereine rufen sich gegenseitig auf, etwas Spektakuläres mit kaltem Wasser zu veranstalten und witzig auf Video festzuhalten. Wer sich dem Wettstreit nicht stellen will, muss dem Verein, von dem er nominiert wurde, einen Wunsch erfüllen – meistens dem nach einer Grillparty oder einer Kiste Bier. Hinterher darf er seinerseits drei weitere Vereine nominieren. Bereits seit Anfang April kursieren Videos von pudelnassen Wettbewerbern auf Youtube und Facebook. Zunächst beteiligten

„Fühlt Euch nicht genötigt“

ANNA FENNEN

„Die Hobbits“ aus Leer nominiert. Am 18. Juli stürzte sich das Team in den See in Grotegaste. „Wir haben auf eine Grillparty verzichtet und die von uns Nominierten aufgefordert, 50 Euro an den Verein Leukin zu spenden“, erläutert Ralf-Peter Hanken

von den „Hobbits“. Das Leeraner Drachenboot-Team spendete trotz erfüllter Aufgabe auch an den Ostrhauderfehner Verein zur Hilfe leukämiekranker Kinder.

Leukin-Vorsitzende Anna Fennen kann ihr Glück kaum fassen. Wie viel Geld zusammenkommen wird, sei nicht absehbar. „Das fängt ja jetzt erst an“, sagt sie. Doch sie hat schon viele Anrufe bekommen von Leuten, die wissen wollen, wohin sie ihre Spende überweisen sollen – sogar aus dem Friesoyther und Cloppenburgener Raum. Das Geld könne Leukin gut gebrauchen. „Unsere Kasse ist leer.“ Seit Januar seien bereits 3000 Menschen typisiert worden. „Eine Typisierung kostet 50 Euro. Das macht mal eben so 150.000 Euro“, rechnet Fennen vor.

Die Spende der Drachenbootteams soll am 9. August bei den Stadtmeisterschaften in Leer übergeben werden. Zehn Teams haben mitgemacht, einige spenden 50, andere 100 Euro, einige Ver-

eine haben zusätzlich Geld gesammelt. Die Sparkasse Leer hat 250 Euro angekündigt. Nominiert hat sie zwei weitere Banken und die Ostfriesische Brandkasse, die sich wohl ebenfalls nicht lumpen lassen werden.

Wermutstropfen gibt es aber auch bei der „Cold Water Challenge“. Die Kreisfeuerwehr Leer hat ihren Ortswehren die Teilnahme verboten. Wasserwerfer und andere Ausrüstungsgegenstände, die den Kommunen gehören, waren für die Challenge benutzt worden. Sie seien dafür nicht gedacht und somit nicht versichert, sagt Dominik Janßen, Sprecher der Kreisfeuerwehr. „Wenn Feuerwehrlente aber ohne ihre Uniformen ins Wasser springen – wie kürzlich in Ditzum – kann ihnen das keiner verbieten.“ In Isseburg (Münsterland) ist es zu einem tödlichen Unfall bei einer Challenge gekommen. Anna Fennen vom Verein Leukin legt darum allen Nominierten ans Herz: „Macht das nur, wenn ihr Spaß daran habt. Fühlt Euch nicht genötigt und seid vorsichtig.“

Generation Pisa rechnet anders

„Hin und weg“ – kurz dabei und schon wieder verschwunden. In dieser Kolumne wirft die OZ einen Blick auf Ostfriesland, der Orte und Menschen streift. Es sind die kleinen Geschichten, die hier einen Platz finden. Alltagsmomente – erstaunlich, skurril, bedenklich, witzig...

Abends in einer Tankstelle. Eine ältere Frau will zahlen: mehrere Liter Benzin aus Säule sechs und einen halben Liter Fruchtsaft aus der Kühlung. Das Mädchen hinter der Theke tippt auf der Kasse rum: „Macht 31,56.“ Die Frau hat schon einen 50er in der Hand und kramt im Portemonnaie nach Münzen. „Zwei Euro kann ich Ihnen klein geben“, sagt sie.

Das blonde Mädchen nimmt auch die Münzen, tippt auf der Kasse rum und reicht der Frau selbstbewusst das Wechselgeld: „So, 16,44.“ Die ältere Dunkle zögert,

fragt leise erst sich, dann laut das Mädchen: „Das stimmt doch nicht?“ Die junge Kassierin guckt auf den Bon, den die Maschine ausgespuckt hat, und sagt – über jeden Zweifel erhaben: „Doch.“

Die Kundin geht, setzt sich in ihr Auto an Säule sechs, nimmt einen Schluck Fruchtsaft, steigt wieder aus und geht zurück in den Laden: „Das waren doch vier Euro zu wenig“, erklärt sie triumphierend. Die Kleine bleibt selbstbewusst: 18,44 habe die Kasse als Rückgeld ausgerechnet, „dann haben Sie mir zwei Euro dazu gegeben, also bekommen Sie 16,44 Euro zurück.“

Die Dunkle staunt über die verkorkste Logik und wird langsam ungeduldig: „Nun aber mal Spaß beiseite!“

Das Mädchen lächelt längst nicht mehr. Es will

sich nicht für dumm verkaufen lassen. Als eine, die auf Technik vertraut, greift sie nach dem Taschenrechner.

Die Frau, die auf Vorstand setzt, erklärt: „Den brauchen Sie nicht, das geht auch im Kopf.“

Wie Tiffy aus der Sesamstraße erklärt sie der jungen Frau aus der Pisa-Generation die einfache Milchmädchenrechnung: 50

minus 30 sind 20, und bei zwei Euro minus 1,56 Euro bleiben 44 Cent.

Die junge Verkäuferin wird ein bisschen rot, ist ganz und gar nicht mehr selbstbewusst und muss dann doch zugeben, dass die andere recht hat. „Tut mir leid“, sagt sie, „Aber das war mir eben einfach eine zu große Reizüberflutung.“ Die Flut bestand aus zwei Euro.

Ute Kabernagel



Die Lösung lautet: Dornum

OSTFRIESLAND - Die Gewinnerin des OZ-Videorätsels „kompass.tv“ steht fest: Hinriette Müller aus Emden hat Dornum richtig erkannt. Sie bekommt einen 25-Euro-Gutschein der OZ.



→ Das neue Videorätsel ist unter www.oz-online.de abrufbar. Es gibt wieder einen Gutschein zu gewinnen.

Ruderer auf der Ems gekentert

RHEINE/LEER - Fünf Ruderer aus Leer sind bei einer Tour auf der Ems in Rheine gekentert. Das Boot geriet vor ein Flutschott und zerbrach. Die Ruderer trieben unter dem Schott hindurch. Sie konnten sich dann aber selbst auf eine Mittelsinsel retten. Ein Ruderer wurde verletzt, auch ein Helfer von der Feuerwehr.